

KLAUS HOFFMANN

>Flügel<



Große Geschichten , tiefe Gefühle und melancholisch beschwingte Songs voller Suchtpotential.

Klaus Hoffmann wachsen auf seinem neuen Album „Flügel“

von Ulrike Borowczyk

Wer Klaus Hoffmanns Lieder hört, dem öffnen sich Geist und Seele. Grenzenlos, unendlich, spürt man auf einmal die Weite der Welt. Man fliegt hinauf zum Himmel und schaut am Meer hinter den Horizont. Dabei taucht man ein in einen Kosmos unterschiedlichster Gefühle. Von beschwingter Melancholie über Trauer und Schmerz bis hin zuberührendem Glück und größter Liebe. Alles gewandet in diesenunwiderstehlichen Mix aus Chanson, Jazz, Latin und Pop, der musikalisch nuanciert mit immer neuen Klangfarben zu überraschen weiß und alle Melodien zwischen Nord und Süd, Ost und West in sich zu vereinen scheint. Man meint stets gleichsam deutsche Seelenschwere und die flirrende Wehmut irischer Folklore, aber auch mediterrane Leichtigkeit und französischen Charme in seinen Liedern zu hören.

Auf seinem nunmehr 50. Album „Flügel“ klingt Klaus Hoffmann so frisch wie nie und bleibt sich doch selber treu. Vierzehn neue Lieder hat der Berliner Liedermacher und Sänger dafür komponiert und getextet. Dabei erweist er sich einmal mehr als großerGeschichtenerzähler und feinsinniger Beobachter unserer zunehmend verstörenden Gegenwart. Und jeder einzelne Song ist dabei so punktgenau und strahlend arrangiert, dass man nur sagen kann: Vorsicht, Suchtpotenzial!

Musikalisch begleitet wird er dabei von seiner fabelhaften vierköpfigen Band mit seinen langjährigen künstlerischen Weggefährten Hawo Bleich am Klavier und Keyboard, Michael Brandt an Akustikgitarre und E-Gitarre, Peter Keiser am Bass sowie Walter Keiser an Drums und Percussion. Gesanglich verstärkt ihn Caroline von Brünken als zweite Stimme in den Songs „Neuer Morgen“, „Oh mein Gott ist weit“ und „Vergiss mich“.

Den Auftakt machen zwei spanische Gitarren im Intro des Songs „Neuer Morgen“. Innig verschlungen, münden sie schließlich in einen hellen, schwebenden Rhythmus. Darin will man sich einfach nur genießerisch fallen lassen, wobei die Landung in einer traumschönen Melodie äußerst sanft ist. In den atmosphärischen Zeilen dazu geht es um das unstillbare Fernweh des ewig Reisenden Klaus Hoffmann, der auf seiner steten Suche nach sich selbst nie wirklich und doch immer wieder aufs Neue ankommt.



Ein Thema, das sein Œuvre seit fast einem halben Jahrhundert durchzieht, das ihn grübeln und das ihn immer neue Lieder schreiben lässt, in denen seine Biographie mitschwingt. Die Suche nach sich selbst ist daher auch steter Ausgangspunkt seiner Erinnerungen. Vor allem die an den Jungen, der er einst war, der im Westen von Berlin aufwuchs und um den viele seiner Songs kreisen.

Diesmal nimmt er uns in „So fängt es an“ mit ins Kino zu jenem Tag in seiner Kindheit, als ihm klar wurde, dass er seine Leinwandhelden nicht nur bewundern, sondern selbst Künstler werden wollte. Natürlich hatte er die Schauspieler da längst durchschaut und entlarvt. Er wusste, „was sie sagten, war nicht wahr“. blieb aber trotzdem bis zum Abspann, um ihre echten Namen zu lesen, sich so zu vergegenwärtigen zu werden, dass wirklich alles nur ein Spiel war. Damit hat er die Magie des Kinos noch ein wenig verlängert, weil er ihr nur zu gern erlegen war. Ahnend, dass dieses Kind eines Tages Flügel bekommen würde.

Der Schauspieler war folglich gesetzt. Den Sänger allerdings hatte er bereits vor der Geburt in der DNA. In die Wiege gelegt vom musischen Vater, der viel zu früh verstarb. Klaus Hoffmann tingelte schon durch die Szenekneipen der Stadt, lange bevor er seine Ausbildung zum Schauspieler am Berliner Max-Reinhardt-Seminar startete. Eine gewisse Zeit lang liefen beide Karrieren parallel. Aber während der Schauspieler wie ein Komet zum Star aufstieg, bevorzugte der Sänger und Liedermacher die eher leisen Töne. Der Erfolg kam nach und nach. Die immer renommierten Preise und Auszeichnungen auch. War es 1978 noch der Deutsche Kleinkunstpreis in der Sparte Chanson, folgte 1980 der Deutsche Schallplattenpreis für das Album „Westend“. Heute längst ein Klassiker. Und gerade erst am 16. März 2023 wurde ihm der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Den Schauspieler ließ Klaus Hoffmann irgendwann zumindest vorerst ziehen, als Regie-Legende Jean-Luc Godard den aufstrebenden Jungstar wegen einer Rolle anfragte und der ablehnen musste, weil er kein Französisch sprach. Rückblickend ein Glück. Wie sich herausstellte, brauchte der Sänger den Schauspieler. Dringender denn je, spätestens, als der sich an den größten Chansonnier überhaupt wagte. Und zwar an Jacques Brel. Seinen Bruder im Geiste, dessen Lied „Adieu Emile“ er schon auf seinem selbstbetitelten Debüt-Album von 1975 sang.

Heute ist Klaus Hoffmann einer der besten Brel-Interpreten der Gegenwart. Doch auf „Flügel“ ist es nicht sein Seelenverwandter Jacques, den er auf das Album holt, sondern Charles Aznavour. Der auch Vorbild ist, weil er ihm den Weg weisen kann, wie man als Musiker in Würde altert. Stand Aznavour doch bis kurz vor seinem Tod mit 94 Jahren noch auf der Bühne. „Ich versuchs“ heißt der Titel. Vielleicht ein bisschen trotzig, aber auch voller Sentiment und Pathos. Wie der französische Chansonnier scheut Klaus Hoffmann nämlich die große musikalische Geste nicht. Es ist unmöglich, nicht vom Ringen um Versöhnung mit dem jüngeren Ich berührt zu werden. Was durchaus etwas Tröstendes hat.



Aber damit greift man der mit Bedacht angeordneten, fein ineinander verzahnten Dramaturgie der Songs vorweg. Denn bevor es um Früher und Heute sowie die Endlichkeit des Seins geht, widmet sich Klaus Hoffmann einem drängenden, aktuellen Thema: Dem Krieg, der auf unserem Kontinent wieder gegenwärtig ist. In „Bin nicht Meer, bin nicht Strand“ verknüpft er, das Nachkriegskind, seine frühen Erinnerungen mit dem Ukraine-Krieg. Damals, in den Fünfzigern, war man dem Grauen des Krieges kaum entwachsen. Der Sänger schwankt in seinen Versen zwischen Hoffen und Bangen, fasst seine Ängste in Worte. Wohlwissend, dass sich viele darin wiedererkennen werden.

In „Kein Held“ schildert er indes die Ohnmacht des Soldaten. Sterben aus Liebe? Vielleicht. Aber als Kanonenfutter? Niemals. Doch was ist, wenn man zum Kampf gezwungen wird, nicht mehr über sein eigenes Leben bestimmen darf und kann. Der vorwärtstreibende, atemlose Rhythmus verstärkt diese Beklemmung. Und schon fast verzweifelt ruft Klaus Hoffmann im Refrain: „Bin kein Held“. Wer mag es ihm verdenken.

Um vieles versöhnlicher sind da die Lieder, in denen er seine Stadt besingt. Berlin, dieses Biest, von dem er nicht lassen kann. In „Was dir dein Herz erzählt“ ein Ort, der ihm oft genug Ansporn war, um zu reisen und fremde Länder zu entdecken. Diese Sehnsucht, die nie aufgehört hat, in ihm zu brennen. Zurückgekehrt ist er aber immer, weil er erkennen musste: In Berlin ist er zuhause. Auch, wenn er heute am Rande der Stadt lebt. Und selbst, wenn er die Straßen seiner Kindheit längst nicht mehr wiedererkennt, weil sich alles verändert hat. Die Verbundenheit ist einfach stärker. Hier in seiner Heimat hat der Melancholiker Grund zum Optimismus. Singt: „Im nächsten Sommer sehen wir uns wieder“, freut sich auf das Treffen mit Freunden.

Den Blick nach vorn braucht es auch in einer Zeit, in der die eigene Endlichkeit gefühlt immer näher rückt. In der sich der Sänger fragt: „Was machst du mit dem Rest deiner Zeit“. Die Antwort weiß der Romantiker in ihm, der über alle Zeitläufe hinweg unbeirrbar geblieben ist. Ohne den es der Musiker genauso wenig geschafft hätte wie ohne den Schauspieler. Denn das A und O eines Songwriters ist schließlich das Liebeslied. Wer es nicht schreiben kann, der hat in der Welt der schönen Klänge nichts verloren. Wenn man diese Kunst aber so beherrscht wie Klaus Hoffmann, dann darf man sich mit Fug und Recht Meister nennen.

Liebe schimmert in all seinen Liedern durch, ist er doch ein großer Menschenfreund, ein Humanist im wahrsten Sinne. Zuweilen kommt die Liebe allerdings wehmütig verschattet daher, wie in „Manchmal“, dem Schlusspunkt des Albums, in dem es um verpasste Möglichkeiten und Chancen geht. Doch mit „Du und ich“ gelingt es Klaus Hoffmann wieder einmal auf unnachahmliche Weise, unseren Blick zu weiten. Für die Schönheit unserer Welt, für die Kraft tiefer Gefühle. Ein zeitloser, tiefsinniger Song, der sagt: Egal, was uns

im Leben widerfährt, retten kann uns alle nur die Liebe, denn sie gibt uns Halt und Zuversicht.
Genauso wie die Lieder dieses neuen Albums mit ihrer Herzenssprache voller Poesie.



Tickets: 040 413 22 60 // kj.de // tickets@kj.de

WEBSITE www.stille-musik.de

YOUTUBE www.youtube.com/channel/UC-K0MJXoRS6dTfuDIzESJYA